

93 5

Hans von Waldheims Bericht über seinen Besuch bei Bruder Klaus

am 26. Mai 1474

von

Dr. P. Emanuel Scherrer.



Sonder-Abdruck
aus dem Bruderklausen-Kalender 1921.



Hans von Waldheims Besuch bei Bruder Klaus.



Hans von Waldheims Bericht über seinen Besuch bei Bruder Klaus, am 26. Mai 1474.



Bald nach seiner Weltflucht und Festsetzung in der Ranftschlucht ward Bruder Klaus von zahlreichen frommen und auch weniger frommen Pilgern aufgesucht, selbst aus der Ferne, die das Wunder ihrer Zeit, „den lebendigen Heiligen“, sehen und sprechen wollten. Dieser Zulauf wurde dem Einsiedler so lästig, daß, nach einer Stelle unten in Waldheims Bericht, schon frühzeitig Abwehrmaßnahmen getroffen werden mußten. Im Jahre 1482 sodann, am 25. Juni, gelangten Vandammann und Vandleute von Obwalden in einem Schreiben an Schultheiß und Rat von Luzern, mit dem Ersuchen, fremde streitsüchtige Theologen vom Besuche des Ranft schon in Luzern zurückzuhalten oder solche zu signalisieren.

Hans von Waldheim gehört zu den vornehmsten Pilgern, die der Ranft zu Lebzeiten des Eremiten sah. Ein norddeutscher Edelmann, aus Halle an der Saale, wurde er dort um 1422 geboren, sorgfältig erzogen und gelangte in seiner Vaterstadt rasch zu den höchsten Ämtern. Im Frühjahr 1474 unternahm er, im Geiste seiner Zeit, eine große Pilgerfahrt, deren Hauptziel die Heiligtümer Südfrankreichs waren. Er reiste über Erfurt, St. Wolfgang im Salzammergut, Nürnberg, Konstanz; von da durch die Schweiz über Aarau, Burgdorf, Bern, nach Genf und weiter nach Südfrankreich. Der Rückweg führte ihn abermals nach Genf, dann nach St. Maurice, St. Beaten bei Thun, Bern, Solothurn, Luzern und in den Ranft. Nach Luzern zurückgekehrt, ritt er nach Einsiedeln, Zürich, Baden, wo er längere Zeit die Bäder gebrauchte. Im Herbst reiste er über Basel heimwärts. Gestorben ist er am 21. April 1479 in Leipzig, wohin er sich vor einer in Halle ausgebrochenen demokratischen Bewegung der Zünfte zurückgezogen hatte.

Ueber seine Reise führte Waldheim ein sorgfältiges Tagebuch, in das er offensichtlich an Ort und Stelle seine Notizen eintrug; daraus erklärt sich die Unmittelbarkeit und Genauigkeit seiner Darstellung. Die Original-

Handschrift dieses Tagebuches befindet sich heute auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel in Braunschweig. Waldheims Bericht über seinen Ranftbesuch wurde der Bruderklausenforschung erst 1826 bekannt. Den getreuen Wortlaut veröffentlichte zum ersten Mal Staatsarchivar Dr. Robert Durrer 1917 in seiner Bruderklausen-Festschrift. Sein Text ist der nachstehenden Uebertragung ins Neuhochdeutsche zu Grunde gelegt. Für die Lebensgeschichte des Seligen vom Ranft ist Waldheims klassischer Bericht eine der wertvollsten Quellen. Ihm verdanken wir, um nur eines hervorzuheben, das genaue Datum von Bruder Klausens Weltflucht (16. Oktober 1467), das vorher nicht bekannt war.

* * *

Zu Luzern ließ ich meine Pferde stehen und dingte ein Schiff und fuhr Mittwoch am Feste des Papstes Urban den Luzerner See hinauf zu Bruder Klaus, dem lebendigen Heiligen. Und da wir von Luzern auf dem See fuhren, da fuhren wir hart beim Pilatusberge, etwa auf drei Pfaster breit, wo Pilatus auf dem Berge in einem tiefen See liegt, der nicht ausfließt. In demselben See schwimmt Pilatus alle Jahre am Karfreitag Vormittag unter dem Amte empor auf dem See, daß man ihn offenkundig sieht und nach dem Amte fällt und sinkt er wieder auf den Grund und ich hätte auch wohl erlangt, auf den Berg zu dem See zu gehen und es reut mich gar sehr, daß ich nicht hingegangen bin.¹⁾ Und da wir zwei starke Weilen den Luzerner See hinaufgefahren waren, kamen wir an ein grausames Hochgebirge, daß wir wähten, daß da keine Leute und kein [Kultur]-Land wäre. Das Gebirge mußten wir emporsteigen und es war böse und abenteuerlich hinaufzusteigen. Da war auch kein Steg noch Weg und die Waldbäche liefen grausam unter unseren Augen.²⁾ Und da wir auf das hohe Gebirge kamen, fanden wir auf den Bergen gar ein lustiges Land mit Dörfern, guten Aedern, Weiden, Wäldern und auch guten Weiden, auch mit guter Viehzucht, Kühen, Ochsen und Pferden, wo gar schnelle Hengste gedeihen. Es gibt da auch die allerbesten Habichte, die man in der Welt finden mag. Und der Herzog von Mailand läßt alle Jahre die Habichte da holen und sich bringen. Das Land da auf dem Gebirge heißt Unterwalden und da sind auch gute deutsche

1) Sowohl von Luzern wie Obwalden war damals der Besuch des Pilatussees verboten, aus Furcht vor dem in Gemittern sich entladenden Zorne des Landpflegers.

2) Die Landung fand offenbar im Rogloch statt; Waldheims übertriebene Schilderung verrät seine Herkunft aus dem Flachland.

Leute. Item darnach kamen wir in ein Dorf, genannt Kerns. Die Herberge ist bei dem Ammann unter der Flie.¹⁾

Es ist geschehen, als ich in der Herberge saß in des Wirtes Stüblein, setzte sich der Wirt zu mir und sprach: Guter Junfer, warum seid ihr hierher in dieses Land gekommen? Seid ihr um Bruder Klausen willen hierher gekommen, den zu sehen? Da sprach ich: Ja. Antwortete mir der Wirt: Es ist nicht leicht, zu ihm zu kommen, denn er läßt nicht gerne einen jeden zu ihm; aber wollt ihr gerne Bruder Klaus sehen und gerne zu ihm, so will ich euch meinen Rat und meine Meinung sagen, sonst möget ihr wohl nicht zu ihm kommen. Wir haben in diesem Dorfe einen Leutpriester, das ist bei uns ein Pfarrer; der ist Bruder Klausen Beichtvater;²⁾ wenn ihr den bewegen könntet, daß er mit euch zu Bruder Klaus gehen wollte, so könnte euch der zu ihm bringen, daß ihr ihn sehen und mit ihm reden könntet. Also bat ich den Wirt augenblicklich, daß er nach dem Leutpriester schicke und ihn bitten ließe, daß er beim Abendessen mein Gast sein wolle. Das geschah.

Als wir nun bei der Mahlzeit saßen, berichtete ich dem Leutpriester, ich wäre von fernem Landen auf gar vielen langen Wegen hierher gekommen. Ich hätte in unsern Landen von einem lebendigen Heiligen gehört; der hieße Bruder Klaus; der hätte während 6 Jahren nicht gegessen noch getrunken und darum wäre ich da, daß ich den gerne sehen wollte. Und bat ihn, daß ich vernommen, daß er sein Beichtvater wäre und niemand außer durch ihn und mit seiner Hilfe zu ihm kommen möchte, er wolle um Gottes willen es sich nicht verdrießen noch ihm schwer sein lassen, Morgen, Donnerstag, mit mir zu Bruder Klaus zu reisen. Da antwortete er mir, er wollte es gerne tun. Da hub der Wirt an und sprach: Guter Junfer, ihr sollt nicht gehen; ich will euch einen grauen Hengst leihen zum Reiten; denn ich habe drei gar säuberliche Hengste in meinem Stalle stehen; davon sollt ihr einen nehmen, welchen ihr wollt.

Am Donnerstag nach Exaudi, das war der Donnerstag nach Urban, waren der Leutpriester oder Pfarrer mit mir und meinem Knechte und mit meinen Schiffleuten früh bereit und wir reisten eine halbe Meile; in unserem Lande wäre es wohl eine gute Meile. Und als wir wohl den Weg halb zurückgelegt hatten³⁾ zu Bruder Klausen, da sprach der Leutpriester zu mir, ob ich nicht auch gerne Bruder Klausen Frau und seinen jüngsten Sohn sehen wollte? Sprach ich: Ja. Also wies er mir jenseits eines tiefen Tales an einem lustigen Berge eine Behausung und sprach: Dort hat Bruder Klaus gewohnt und dort wohnt noch seine Frau mit seinem jüngsten Sohne, und seine anderen großen Söhne, die verheiratet sind, die wohnen auch nicht ferne davon. Und er sprach zu dem Schiffknaben und Jungen: Lauf hin zu Bruder Klausen Frau und sag ihr, ich wolle Messe lesen; will sie die Messe hören, so soll sie kommen und ihren jüngsten Sohn mit ihr bringen. Und wir gingen weiter und kamen zu Bruder Klausen Klause. Daran haben ihn die Schweizer eine Kapelle gebaut, die hat drei Altäre. Und als wir so in der

Kapelle standen, fragte mich der Leutpriester, was für eine Messe ich gehalten haben wollte. Sprach ich: Von Sancta Marien Magdalenen. Also trat der Leutpriester auf den Altar und suchte das Offizium von Sancta Marien Magdalenen, und als er das in dem Meßbuch gefunden hatte, da sah er sich um und ward Bruder Klausen Frau gewahr mit ihrem Sohne und er kam zu mir und führte mich zu Bruder Klausen Frau und zu ihrem Sohne. Also gab ich ihr die Hand und auch dem Sohne und bot ihnen einen guten Morgen. Es ist seine Frau noch eine säuberliche junge Frau unter vierzig Jahren¹⁾ und hat ein schönes Angesicht und eine glatte Haut. Ich hub an und sprach: Liebe Frau, wie lange ist Bruder Klaus von euch fort? Sprach sie: Dieser gegenwärtige Knabe, mein Sohn, wird nun zu St. Johannis des Täufers Tag sieben Jahr alt und als der Knabe dreizehn Wochen alt war,²⁾ das ist zu Sanct Gallen Tag, da schied Bruder Klaus von mir und ist seit der Zeit nie mehr zu mir gekommen. — Also hatte ich viele Rede mit der Frau und ihrem Sohne und der Junge ist gerade gestaltet, wie Bruder Klaus, gleich als ob er ihm aus seinen Augen geschnitten wäre. Auch gab ich dem Jungen etwas zu vertrinken.

Es ist zu merken, daß Bruder Klaus von seiner Frau ging nach Christi unseres Herrn Geburt im 1467. Jahre, an St. Gallen Tag; da schied sich Bruder Klaus von seiner Frau mit der festen Absicht, in die Fremde zu gehen und als ein Wallbruder von einer heiligen Stätte zur andern zu wandern. Nun ist geschehen, daß er also in dieser Meinung von seiner Frau schied und weg wanderte und ging, und als er gegen Basel kam, da kam Bruder Klaus ein solches Gesicht von Gott und eine Offenbarung und Bermanung vor, daß er zu Basel wieder umkehrte und wieder nach Unterwalden ging nach seiner Behausung. Doch lehrte er weder bei seiner Hausfrau, noch bei seinen Kindern, noch sonst jemanden zu, sondern blieb die Nacht in einem Rusthale bei seiner Behausung und am Morgen stund er früh auf und ging beinahe ein Viertel Weges in den Wald und trug gefallene Stämme und Holz zusammen und deckte Holz und Laub darüber und machte sich eine kleine Klause. Und als nun die Schweizer vernommen, daß Bruder Klaus sein Wesen und Leben daselbst zu führen auserwählt hätte, da hieben sie in dem Walde große Bäume um und bauten dahin eine Kapelle mit drei Altären und machten ihm eine Klause daran, darin er jetzt wohnt und ein heiliges Leben führt.

Bruder Klaus hat auch niemals etwas gegessen noch getrunken seit der Zeit und von dem Tage, da er von seiner Frau schied. Bruder Klaus ist ein seiner Mann in meinem Alter in seinen besten Tagen, bei fünfzig Jahren. Er hat braunes Haar und hat noch kein graues Haar. Er hat auch ein wohlgestaltetes, wohlgefärbtes dürres Angesicht und ist ein gerader dürrer Mann mit einer lieblichen guten deutschen Sprache. Er ist ein gewaltiger Amtmann in dem Lande gewesen. Er war auch in vielen Hauptstreiten dabei. Die Schweizer haben Bruder Klaus zuerst, als sie sich verwunderten, daß er weder aß noch trank, Tag und Nacht bewachten

1) Die „unter der Flie“ haben mit den „von Flie“ nichts zu schaffen, sondern saßen in Kerns und waren sehr begütert.

2) Der bekannte Oswald Isner.

3) In Zuben ließ Waltheim das Pferd zurück.

1) Da ihr ältester Sohn 1447 geboren war, unterschätzt Waltheim offenbar ihr Alter, wenn auch damals allgemein sehr früh geheiratet wurde.

2) Der spätere Pfarrer von Sachseln, Nikolaus, gestorben 7. Oktober 1503.

und behüten und bewahren lassen, um zu sehen, ob ihm jemand bei Tag oder bei Nacht heimlich Essen oder Trinken zutrüge. Man hat es aber noch nie erfahren oder befunden, daß er äße oder tränke, sondern er lebt durch die Gnade des allmächtigen Gottes. Bruder Klaus hat daselbst zu Unterwalden seine Klausen an einem wilden Ende unter den Alpen, wo die Gemen und Steinböcke wohnen und laufen, das denn gar köstlich und edel Wildbret ist. Bruder Klaus hat auch die Gewohnheit, daß er oft einen Tag oder zwei, wenn er seine Beschaulichkeit haben will, in den wilden Wald geht und darin allein ist. Man sagt auch im Lande, daß Bruder Klaus gar oft bei unserer lieben Frauen zu Einsiedeln gesehen wird, und kein Mensch bemerkt ihn unterwegs, weder hin noch zurück, dem er begegnet. Wie er aber und auf welchem Wege er dorthin kommt, ist Gott dem allmächtigen wohlbekannt.

Ehe ich zu Bruder Klaus kam, ward mir gesagt, er hätte keine natürliche Wärme in sich, sondern er hätte Hände, die wären so kalt wie Eis, auch wäre sein Angesicht gelber und blässer als das eines Toten, den man in ein Grab legt. Er wäre auch stetiglich traurigen Mutes und nimmer fröhlich. Ich spreche aber, daß ich der genannten keines an ihm fand. Denn er hatte fürs erste natürliche Wärme; seine Hände waren auch natürlich warm wie bei einem andern Menschen, denn Kunz, mein Knecht, und ich haben diese jeglicher vier oder fünf Mal angegriffen, wie hiernach geschrieben steht. Sein Angesicht war auch weder gelb noch bleich, sondern von rechter Leibesfarbe, wie bei einem andern lebenden natürlichen, wohlwollenden, gesunden Menschen. Er war auch nicht traurigen Mutes, sondern in all seinem Gespräch, Wandel und Handel waren wir ihn leutselig, mittelstam, behaglich, fröhlich und in allen Dingen freundlich.

Ich wußte von Bruder Klausen nicht. Ich hatte auch von ihm in unsern Länden nichts sagen gehört und bekam folgendermaßen zuerst von ihm Kunde: Heinrich von Waltheym, mein Sohn, bat mich nach Christi unseres Herrn Geburt im 1473. Jahr, an Marias Geburt, auf dem Jahrmarkt zu Halle in Sachsen, ich möchte ihm gute Saiten auf seine Laute kaufen. Also ging ich mit ihm auf den Jahrmarkt und kam zu einem Kaufmann, der gar mancherlei feil hielt, so auch viele Edelsteine; dem kaufte ich die Saiten ab. Dabei redeten wir von edlen Steinen so viel, daß er mir erzählte von dem allergrößten Smaragde, der auf Erden wohl sein mag. Der sei im Kloster in der Reichenau bei Konstanz, wovon ich oben berichtet habe. Und er fragte mich auch, ob ich je gehört hätte von einem lebendigen Heiligen, Bruder Klaus genannt; der hätte eine Klausen zu Unterwalden in der Schweiz. Der hätte in vielen Jahren weder gegessen noch getrunken. Also ging ich heim und schrieb das in mein Memorial, in der Meinung und Hoffnung, wenn ich jemals in dieses Land käme, daß ich darnach fragen möchte. — Die andere Kunde von Bruder Klaus ist also an mich gelangt. Ich kam am Donnerstag Ascensionis Domini, das ist die Himmelfahrt Gottes, nach der Geburt Christi unseres lieben Herrn, im 1474. Jahre nach Bern in die Herberge zu der Glocken. Da fand ich den Prior der Karthause zu Eisenach, der war bei Bruder Klaus gewesen und erzählte nun gar viel von ihm.

Um auf meine vorige Rede und Materie zurückzukommen, so hielt der Leutpriester und Pfarrer von

Kerns, Gott und uns in Bruder Klausen Kapelle ein Messe von Maria Magdalena. Und als die Messe aus war, da ging der Leutpriester, Bruder Klausen Beichtvater, und machte, daß ich zu Bruder Klaus kommen möchte, und nahm mich und meinen Knecht zu ihm und führte uns zu Bruder Klaus in seine Klausen, an der Kapelle liegend. Und als wir zu ihm in seine Klausen kamen, empfing uns Bruder Klaus mit fröhlichem und lachendem Angesichte und er gab unser jeglichem seine Hand, die nicht kalt, sondern natürlich warm war und als das gesehen war, bat er uns, ein wenig zu warten; er wolle dem Volke, das die Messe gehört hätte, zusprechen. Also ging er von uns, gegen die Kapelle, und tat dort ein Glasfenster auf und sprach: Gott gebe euch einen guten seligen Morgen, ihr lieben Freunde und ihr, liebes Volk. Dafür dankten sie ihm. Dann tat er das Glasfenster wieder zu und setzte sich bei uns nieder. Und ich erzählte ihm, wie ich aus fernem fremden Länden zu Sanct Marien Magdalenen und zu Sanct Annen, auch zu Sanct Antonien und zu den andern lieben Heiligen, die ich vormals genannt habe, geraten wäre und auch zu ihm. Als er das hörte, sprach er zu mir: Ich habe meine Kapelle in der Ehre Marien Magdalenen weihen lassen. Dann erzählte ich ihm die ganze Geschichte von Marien Magdalenen, wie sie zu Marthe über das Meer an Land gekommen, wie lange sie auch in der Höhle zu Albeouma verweilt hätte und wie sie die heiligen Engel zu den sieben Tageszeiten jedesmal in die Luft erhoben hätten, auch wie sie verschieden und zu Sanct Maximus ruhe, auch von allen ihren Reliquien, wovon früher die Rede war. Und ich erzählte ihm so viel, daß ihm seine Augen von Weinen übergingen. Darnach sagte er uns viel liebliche göttliche Lehre.

Als nun das geschah, da hub ich an und sprach: Lieber Bruder Klaus. Ich habe in unsern Länden und auch hier gehört, ihr solltet nicht essen noch trinken, und solltet fast viele Jahre nicht gegessen noch getrunken haben; wie verhält es sich damit? Er antwortete mir und sprach: Gott weiß; und hub darnach an und sprach, es wären etliche Leute, die sagen, das Leben, das ich führe, das könnte nicht von Gott sein, sondern von dem bösen Geiste. Darum hatte mein Herr von Konstanz, der Bischof, drei Bissen Brotes und auch Sanct Johannissegen gesegnet und geweiht, in der Meinung, wenn ich die drei gesegneten Bissen Brotes äße und den heiligen gesegneten Trank Sanct Johannis¹⁾ trünke, so wäre es gut mit mir bestellt; würde ich aber das Brot nicht essen und den Trank nicht trinken, so wäre es ein wahrhaftiges Zeichen, daß meine Sünde und Leben mit dem bösen Geiste zuginen. Und unter vielen andern Reden hub mein Herr, der Bischof von Konstanz, an, und fragte mich, was in der heiligen Christenheit das allerbeste und das allerverdienstlichsche wäre? Ich antwortete ihm und sprach, das wäre der heilige Gehorsam. Da sprach mein Herr, der Bischof also: Ist der Gehorsam das beste und das allerverdienstlichsche, so gebiete ich euch in Kraft des heiligen Gehorsams, daß ihr diese drei Bissen Brotes esset und diesen Trank Sanct Johannissegen trinket. Da bat ich meinen Herrn, den Bischof, er wolle mir das erlassen und ersparen, indem es mir gar schwer und bitter

1) Der Johanniswein wird jeweilen am 27. Dezember gesegnet in Anknüpfung an die Legende, nach der dem hl. Apostel der Giftbecher nicht zu schaden vermochte.

peinlich zu tun wäre. Das hat ich ihn mehr als einmal. Er wollte es mir aber nicht erlassen noch ersparen und ich mußte das aus Gehorsam tun und das Brot essen und den Trank trinken.

Da sprach ich zu Bruder Klaus: Habt ihr auch seit der Zeit mehr gegessen oder getrunken? Ich konnte ihm aber nichts anderes abfragen, denn daß er sprach: Gott weiß. Und nach vielen anderen Reden nahm ich einen gütlichen Urlaub von ihm und befahl mich in sein inniges Gebet. Also gab er uns seine Hand und wir schieden von ihm.

Es ist weiter geschehen, da wir von ihm gingen, hatte ich noch was vergessen, das ich mit ihm reden wollte; und ich bat den Leutpriester, seinen Beichtvater, er wolle mir erwerben und beschaffen, daß ich noch einmal zu ihm kommen möchte. Das geschah dann und wir drei gingen wieder zu ihm. Also empfing er uns mit Schütteln seiner Hand. Da redete ich mit ihm so viel mir notwendig war und nahm Urlaub von ihm mit Händeschütteln. Es ist weiter geschehen, da wir von ihm kamen und auf dem Plage bei der Kapelle standen, kam Bruder Klaus aus seiner Klause zu uns und rief den Leutpriester, seinen Beichtvater, zu sich und redete heimlich mit ihm, was ihm nötig war. Dann schieden wir von ihm.

Der Leutpriester führte uns weiter durch ein tiefes Thal über einen Steg, der ging über eine Ruß- und einen Waldbach¹⁾ und führte uns einen großen Berg hinan; da war kein Weg und ward uns über die Maßen sauer, den hohen Berg hinan zu steigen; der war mehr als einen Armbrustschuß hoch und brachte uns zu einem Einsiedler, der hieß Bruder Ulrich. Der hat eine Klause, er hat aber keine Kapelle, sondern ein Vorhüttchen, da steht unseres Herren Marter und einige Heiligen darin. Und bei der Klause fließt ein Born aus dem Gebirge. Der genannte Bruder Ulrich ist ein kleines Männlein und ist des Tages nicht mehr denn drei Bissen Brotes in Wasser geweicht. Er lebt auch in großer Mäßigkeit und trinkt nicht. Bruder Ulrich führte uns in seine Klause und zeigte uns sein Hauswesen und seine Bücher, darin er liest, denn er ist gelehrt, aber Bruder Klaus ist ein purer Laie, der

nicht lesen kann. Unter andern vielen Worten fragte mich Bruder Ulrich, aus welchem Lande ich wäre. Ich antwortete ihm, ich wäre von Halle in Sachsen, aus dem Bistum zu Magdeburg. Also hub er an und fragte nach Gerike vom Keller zu Magdeburg und nach mehreren anderen unserer Landsleute. Und ich fragte ihn, woher er in unseren Landen bekannt wäre, ob er ein Handwerksmann gewesen? Er antwortete mir: Ich bin dort gewesen, anderes konnte ich ihm nichts abfragen.

Also nahmen wir Urlaub von ihm und schieden von dannen und kamen wieder zu dem Dorfe, da ich den Hengst stehen ließ. Also saß ich auf und ritt wieder mit ihm gegen Kerns, in meine Herberge. Da hatte ich für uns die Mahlzeit bestellt. Und da wir in die Herberge kamen, fragte mich der Wirt, mein Wirt, ob ich nun bei Bruder Klaus gewesen wäre, und wie mir sein Wesen gefiele? Also berichtete ich ihm alle Dinge, wie sie sich zugetragen hatten und wie ich Bruder Klausen gar für einen frommen Mann hielt und für einen lebendigen Heiligen. Ich hatte auch von ihm, wenn er würde sterben, daß er nach seinem Tode dann gar große Zeichen tun werde. Mein Wirt fragte mich auch um Bruder Ulrichen. Davon gab ich ihm dann auch Bescheid. Und unter andern Worten sagte ich ihm, wie er in unseren Landen die Leute wohl kannte und mir einen jeglichen bei Namen genannt hätte. So hätte ich ihn gefragt, ob er ein Handwerksmann gewesen wäre und wie ich ihm nichts anderes hätte können abfragen, als daß er sprach, er wäre dort gewesen. Da antwortete der Wirt und sprach: Er ist seiner Zeit ein großer Räuber gewesen. Da wir nun gegessen hatten, rechnete ich ab und bezahlte in der Herberge und gab dem Leutpriester Botive, das ist Geschenke¹⁾ und gab ihm mein Almosen und dankte ihm für seine Förderung, Mühe und Arbeit und die gütige Führung und Bekanntmachung mit Bruder Klaus, und dankte dem Wirt und der Wirtin für die gute Herberge. Und stieg wieder das hohe Gebirge hernieder und saßen in unser Schiff und fuhren auf dem See wieder gegen Luzern, da meine Pferde standen. —

E. S.

1) Die Melcha, von der die Reisegesellschaft zum Müstli emporstieg.

1) Gemeint sind Pilgerandenken.